

12.06.2020

Gastbeitrag von Roberto Moncalvo

Nährwertkennzeichnung: Informieren ja, irreführen nein

Im Rahmen ihrer Strategie „Vom Hof auf den Tisch“ präsentierte die Kommission eine Reihe von Maßnahmen, die nachhaltigere Ernährungsmuster fördern und Verbraucher:innen dabei helfen sollen, gesündere Ernährungsentscheidungen zu treffen. Die Landwirt:inn·e·n, die selbst Verbraucher:innen sind, unterstützen Politiken, die dazu beitragen können, die Ernährungsgewohnheiten und Gesundheit der Verbraucher:innen zu verbessern. Angesichts der Vorschläge zur Nährwertkennzeichnung in der kürzlich veröffentlichten Strategie „Vom Hof auf den Tisch“ befürchten wir jedoch, dass es der Kommission nicht nur nicht gelingen wird, diese lobenswerten Ziele zu erreichen, sondern dass diese zudem einer bereits geschwächten EU-Agrargemeinschaft weiter schaden und deren jahrelange Anstrengungen zur Förderung ihrer hohen Standards weltweit kompromittieren würde. Ich möchte Ihnen meine Überlegungen im Folgenden genauer erläutern.

Eine Nährwertkennzeichnung auf der Verpackungsvorderseite sollte Verbraucher:innen in die Lage versetzen, informierte Entscheidungen zu treffen, und nicht dazu führen, dass ihnen Qualität und Lebensmittel mit wertvollem Nährwert vorenthalten werden.

In ihrer Strategie „Vom Hof auf den Tisch“ erklärt die Kommission, dass sie bis Ende 2020 eine harmonisierte verpflichtende Nährwertkennzeichnung auf der Verpackungsvorderseite vorschlagen wird – auch als FOPNL (*front-of-pack nutrition label*) bezeichnet – um „*Verbraucherinnen und Verbrauchern gesunde und bewusste Ernährungsentscheidungen zu ermöglichen*“. In ihrem am selben Tag veröffentlichten Bericht „*über die Verwendung zusätzlicher Formen der Angabe und Darstellung der Nährwertdeklaration*“ scheint die Kommission ihre Präferenz für die Verwendung eines Farbkodierungssystems für die FOPNL deutlich zu machen.

Als Landwirt:inn·e·n und auch als Verbraucher:innen begrüßen wir die Möglichkeit, eine Maßnahme zu unterstützen, welche der Verbesserung der Gesundheit der Verbraucher:innen dient, und wir sind überzeugt, dass der hohe ernährungstechnische Wert der Nahrungsmittel, die wir erzeugen, dazu beitragen kann. Wir befürchten jedoch, dass ein Nährwertkennzeichnungssystem per Farbkodierung Lebensmittel letztendlich in zu stark vereinfachte Kategorien einordnen würde, indem vor allem zwischen „gut“ – in grün – und „schlecht“ – in rot – unterschieden wird. Eine solche Gegenüberstellung wird ernährungstechnisch wertvolle Erzeugnisse wie z. B. Olivenöl, die von Ernährungsexperten weltweit für ihren hohen Nährwert geschätzt werden, stigmatisieren. Außerdem benachteiligt ein solches System auch viele Erzeugnisse mit geografischen Angaben, welche für ein traditionelles kulturelles Erbe stehen. Ein solches System wäre demnach verheerend für diese Erzeugnisse, da die einzige Möglichkeit, mit einer besseren „Farbe“ gekennzeichnet zu werden, um keinen Nachteil zu erleiden, für sie in einer Neuformulierung bestehen würde. Um jedoch für eine geografische Angabe oder andere

Qualitätsregelungen in Frage zu kommen, müssen diese Erzeugnisse sehr strenge Kriterien erfüllen. Eine Neuformulierung wäre für diese Erzeugnisse demnach äußerst kompliziert oder gar unmöglich. Erzeugnisse mit GA oder anderen EU-Qualitätsbezeichnungen machen einen wirtschaftlichen Wert von mehr als 77,15 Mrd. € pro Jahr und 7 % aller EU-Absätze in den Bereichen Lebensmittel und Getränke aus. Nationale und regionale Qualitätsregelungen sind hierbei noch nicht einmal mit einberechnet. Ein Farbkodierungssystem könnte demzufolge einen bedeutenden Teil des Einkommens vieler Kleinerzeuger:innen ernsthaft gefährden. All die Anstrengungen der EU und ihrer Landwirt:inn-e-n über all die Jahre für die Förderung dieser Erzeugnisse, für die wir weltweit bekannt sind, sollten nicht vergebens gewesen sein. Ergibt es Sinn, ein System zu befürworten, welches diese Anstrengungen und die Erzeugnisse, die einen bedeutenden Bestandteil traditioneller Ernährungsweisen ausmachen – wie z. B. im Mittelmeerraum – und aufgrund ihrer positiven Gesundheitsaspekte verehrt werden, zunichtemachen würde?

Wenn das Ziel darin besteht, „*Verbraucherinnen und Verbrauchern gesunde und bewusste Ernährungsentscheidungen zu ermöglichen*“, sollte das ausgewählt FOPNL-System wissenschaftsbasiert und von einer unabhängigen und wissenschaftlichen Organisation wie der EFSA entworfen werden, unter Einhaltung von nach gleichen Maßstäben entwickelten Ernährungsleitlinien. Wenn wir damit beginnen, Nährwertinformationen und die ihnen zugrundeliegenden Ernährungsleitlinien ausschließlich auf pflanzenbasierter Ernährung oder auf ökologischen Nachhaltigkeitskriterien zu basieren, ohne die Gesundheit zu berücksichtigen, würden wir möglicherweise die menschliche Gesundheit gefährden.

Das FOPNL-System per Farbkodierung, das die Kommission zu bevorzugen scheint, wird der Komplexität von Nahrungsmitteln bei der Berechnung des Nährwertes nicht gerecht. Jedes Lebensmittel und Getränk enthält verschiedene Makro- und Mikronährstoffe. Bei der Erstellung einer Nährwertkennzeichnung sollte eine vollständige Bewertung des Lebensmittels durchgeführt werden, ohne sich dabei ausschließlich auf gewisse Nährstoffe zu beschränken. Wird der Schwerpunkt lediglich auf eine begrenzte Anzahl an Nährstoffen (z. B. Zucker, Fett und Salz) und den Kaloriengehalt gelegt, führt das dazu, dass nährstoffreiche Lebensmittel beiseite gedrängt werden. Wollen wir es wirklich soweit kommen lassen, dass Menschen Honig außer Acht lassen, doch mit gutem Gefühl mit Aspartam gesüßte Light-Soft-Drinks verzehren?

Wir sind uns einig, dass ein jegliches FOPNL-System in der EU einer Harmonisierung auf EU-Ebene unterliegen sollte, um Marktstörungen und Verwirrung oder Misstrauen bei Verbraucher:innen zu verhindern, wir sind jedoch der Ansicht, dass ein solches System freiwillig sein sollte. Darüber hinaus sind landwirtschaftliche Erzeugnisse handwerklich hergestellt und können von einer Charge zur nächsten und je nach Saison leichte Abweichungen aufweisen – insbesondere Erzeugnisse mit natürlichen Inhaltsstoffen wie Milchprodukte, Fleisch oder Fisch – was eine Anwendung derselben Kennzeichnung auf der Verpackungsvorderseite für alle Produkte innerhalb dieser Kategorie erschwert. Lediglich industriell verarbeitete Produkte werden jedes Mal genau denselben Nährstoffgehalt aufweisen. Möchten wir wirklich zulassen, dass wir mit der Einführung eines verpflichtenden FOPNL-Systems genau die kleinen Akteure bestrafen, welche ohnehin nicht die hochgradig verarbeiteten und ungesunden Produkte herstellen, sondern den Verbraucher:inne-n die besten Terroir-Erzeugnisse der EU bieten?

Die Erstellung von Nährwertprofilen zur Einschränkung der Absatzförderung von Produkten mit hohem Zucker-, Salz oder Fettgehalt sollte nicht dazu führen, dass fortan hochwertige traditionelle Erzeugnisse boykottiert werden.

Neben dem Farbkodierungs-FOPNL-System sieht die Strategie „Vom Hof auf den Tisch“ zudem die Erstellung von Nährstoffprofilen vor, um die Absatzförderung von Produkten mit hohem Fett-, Zucker- und Salzgehalt gemäß der EU-Verordnung über nährwert- und gesundheitsbezogene Angaben über Lebensmittel (Verordnung (EG) Nr. 1924/2006) einzuschränken. Zwar können wir den Wunsch der Kommission, die Gesundheit der Verbraucher:innen zu schützen, indem versucht wird, deren Verzehr von Fett, Zucker und Salz zu reduzieren, voll und ganz nachvollziehen, doch befürchten wir, dass die Kommission sich nicht der weitreichenden Folgen dieser Initiative auf das Überleben vieler Kleinerzeuger:innen traditioneller landwirtschaftlicher Erzeugnisse bewusst ist.

In der Praxis zielt diese Initiative darauf ab, Höchstwerte für Zucker, Salz und Fett im Verhältnis zu anderen in einem Erzeugnis enthaltenen Nährstoffen zu etablieren. Überschreitet ein Erzeugnis diese Grenzen, könnte es keine gesundheitsbezogene Angabe mehr erhalten. Ein Snack-Riegel beispielsweise, dessen Zuckergehalt über einem spezifischen Wert liegt, könnte keine gesundheitsbezogene Angabe wie „Dieses Produkt ist reich an Ballaststoffen“ auf der Verpackung mehr tragen. Bei hochgradig verarbeiteten industriellen Erzeugnissen, insbesondere solchen, die sich an Kinder richten, können wir den Wunsch nachvollziehen, deren Absatzförderung einzuschränken. Geht es jedoch um hochwertige traditionelle Erzeugnisse wie Käse oder Olivenöl, sollte der Kommission klar sein, dass hier dieselbe negative Wirkung wie bei einem FOPNL-System per Farbkodierung auftreten würde.

Mit einem solchen System würde die Absatzförderung von Lebensmitteln mit wertvollem Nährwert wie Honig, Pflanzenöle oder Lachs eingeschränkt werden, während nährwerttechnisch wertlose Produkte wie Cola-Light oder stark verarbeitete Sorbets für Kinder, die voll von Chemikalien sind, beworben würden. Es hätte auch verheerende Auswirkungen auf Produkte mit geografischen Angaben und könnte sogar weitere restriktive Maßnahmen durch die Mitgliedstaaten (wie zusätzliche Steuern) für die hochwertigen Produkte, welche den entsprechenden Salz-, Zucker- oder Fettgehalt nicht einhalten, begünstigen. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Absicht hinter Nährstoffprofilen darin besteht, den Verzehr von Junk-Food einzuschränken und den Nährwert stark verarbeiteter Produkte zu verbessern, und nicht darin, Tabula rasa mit unserer reichhaltigen kulinarischen Geschichte und Tradition zu machen und Verbraucher:innen den Zugang zu landwirtschaftlichen Erzeugnissen mit wertvollem Nährwert zu verwehren. Wir sind der Ansicht, dass Nährwertprofile nicht auf Lebensmittelerzeugnisse angewandt werden sollten, die direkt von der Agrargemeinschaft hergestellt werden.

Bei der Förderung von Nachhaltigkeit in Verbrauch und Produktion sollten alle Aspekte der Nachhaltigkeit bedacht werden.

Eine weitere Initiative der Strategie „Vom Hof auf den Tisch“ besteht in der Überarbeitung der Absatzförderungspolitik der EU und der Schaffung eines Rahmenwerks für ein Nachhaltigkeitslabel für Lebensmittel, um eine nachhaltige Produktion zu stärken und „Verbraucherinnen und Verbraucher in Lage zu versetzen, sich für nachhaltige

Lebensmittel zu entscheiden“. Wir freuen uns zu hören, dass wir als Landwirt·inn·e·n die ersten sind, die davon profitieren, wenn der Klimawandel bekämpft und sichergestellt wird, dass die Nahrungsmittelerzeugung eine nachhaltige Aktivität ist. In der jüngsten Fassung der Mitteilung, die durchgesickert ist, bevor die offizielle veröffentlicht wurde, steht jedoch, dass die Kommission die Absatzförderung von Fleisch einstellen werde und Verbrauchssteuermechanismen erwägen könnte, die den Weg für eine Fleischsteuer ebnen. Wir hoffen sehr, dass es nicht das ist, worum es der Kommission geht, wenn sie vorschlägt, mehr Nachhaltigkeit bei Produktion und Verbrauch von Lebensmitteln zu fördern.

Nachhaltigkeit umfasst drei unterschiedliche Aspekte: ökologische Nachhaltigkeit, soziale Nachhaltigkeit und wirtschaftliche Nachhaltigkeit. Sollte die Kommission die Absatzförderung der Fleischproduktion beenden und die Möglichkeit für Mitgliedstaaten begünstigen, zusätzliche Fleischsteuern zu erlassen, würde keiner dieser drei Aspekte erfüllt. Wir dürfen nicht vergessen, dass tierische Erzeugnisse mehr als 50 % des Einkommens der EU-Landwirt·inn·e·n ausmachen. Von unserer sozialen und wirtschaftlichen Nachhaltigkeit könnten wir uns dann verabschieden. Wie können die Landwirt·inn·e·n sich und ihre Angestellten ernähren, wenn wir ihnen einen essenziellen Teil ihres Einkommens entziehen? Die landwirtschaftlichen Einkommen sind im Durchschnitt bereits äußerst niedrig. In Belgien haben 70 % der Landwirt·inn·e·n ein monatliches Einkommen von unter 1500 Euro und 30 % unter 1000 Euro. Es ist bereits eine sehr harte Arbeit, wollen wir sie wirklich unmöglich machen?

Ein Stopp der Förderung der Fleischproduktion und des Fleischkonsums sowie eine mögliche Fleischsteuer würden jede soziale und wirtschaftliche Nachhaltigkeit unmöglich machen, aber auch der ökologischen Nachhaltigkeit und dem Tierschutz nicht zuträglich sein. Wenn wir ein kurzsichtiges Verständnis dieser Initiativen haben, könnten wir tatsächlich glauben, dass wir mit einer Reduzierung der Produktion und des Verbrauchs von Fleisch in der EU der Umwelt helfen würden und dass die Erzeugung tierischer Proteine mit höheren Umweltkosten einhergeht als die pflanzlicher Proteine. Betrachten wir es jedoch langfristig, würden wir realisieren, dass dies kontraproduktiv wäre. Verbraucher·innen würden nicht plötzlich aufhören, Fleisch zu essen, sie würden sich dorthin wenden, wo es welches gibt, nämlich außerhalb der EU. Das bedeutet, dass diese Politik den Verbrauch und somit die Produktion von Nicht-EU-Fleisch fördern würde, welches mit deutlich geringeren Nachhaltigkeits- und Tierschutzvorgaben als in der EU hergestellt wird. Letzten Endes würde die weltweite Produktion nicht gesenkt, sie wäre lediglich weniger nachhaltig.

Die Kommission sollte das Pferd nicht beim Schwanz aufzäumen und zunächst die Auswirkungen analysieren, die diese Maßnahmen auf ihre Verbraucher·innen, Landwirt·inn·e·n und die Umwelt hätten. Wir, die europäischen Landwirt·inn·e·n und landwirtschaftlichen Genossenschaften, freuen uns wirklich darauf, dabei zu helfen, die Gesundheit der Verbraucher·innen und die Nachhaltigkeit unseres Lebensmittelsystems zu verbessern, wir möchten lediglich sicherstellen, dass die ergriffenen Maßnahmen auch tatsächlich die erwarteten Ergebnisse bringen.

Roberto Moncalvo, italienischer Obst- und Gemüseerzeuger, Präsident von Coldiretti und Vize-Präsident von Copa

- ENDE -

Weitere Sprachfassungen in EN, ES, FR, IT, PL stehen auf der Website von Copa-Cogeca zur Verfügung.

Download [HERE](#) Roberto Moncalvo HD picture.



Über den Autor: Roberto Moncalvo ist Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebs in der Region Piemont, den er mit seiner Frau und seiner Schwester führt. Der Betrieb ist spezialisiert auf Obst- und Gemüseerzeugung und hat in Infrastruktureinrichtungen für Lebensmittelverarbeitung auf dem Betrieb, Agrartourismus und Direktverkäufe investiert. Der Betrieb betreibt zudem soziales Engagement in der lokalen Gemeinschaft: er ist offiziell als „pädagogischer Bauernhof“ anerkannt und beteiligt sich an sozialen landwirtschaftlichen Aktivitäten wie der Beschäftigung von Geflüchteten und Menschen mit Behinderung. Letztere Aktivität wurde durch die Gründung der landwirtschaftlichen Genossenschaft „Bewusste Landwirte“ 2011 weiter ausgebaut.

Roberto Moncalvo wurde 2013 einstimmig zum Präsidenten von Coldiretti gewählt und ist seit 2015 erster Vize-Präsident von Copa.

Für weitere Informationen kontaktieren Sie bitte:

Bruno Menne
Policy Advisor
Bruno.Menne@copa-cogeca.eu

Jean-Baptiste Boucher
Communications Director
Handy: + 32 474 840 836
jean-baptiste.boucher@copa-cogeca.eu

CDP(20)4222:1
